

Traumberuf Zahnarzt?

Über berufliche Zufriedenheit und Belastungen

Nach wie vor die Hälfte der bayerischen Zahnärztinnen und Zahnärzte ist mit ihrer beruflichen Situation zufrieden oder gar sehr zufrieden. Mit zunehmendem Alter jedoch sinkt die Zufriedenheit, ebenso mit einer längeren Zulassungsdauer. Dies ist ein weiteres Ergebnis der großen, repräsentativen Zahnärzterhebung, durchgeführt von der Bayerischen Landes Zahnärztekammer und dem Institut für Freie Berufe (IFB) in Nürnberg.

Die Ergebnisse lassen sich anhand gezielter Fragen weiter differenzieren. So bringen mehr als zwei Drittel der befragten Zahnärzte zum Ausdruck, dass Arbeitsüberlastung und Zeitdruck großen Einfluss auf die berufliche Zufriedenheit haben. Je größer dieser Einfluss, umso mehr sinkt die durchschnittliche generelle Zufriedenheit mit der beruflichen Situation. Auch der Kombination von langen Arbeitszeiten und Übermüdung wird von 60 Prozent der Befragten großer Einfluss auf die berufliche Zufriedenheit zugeschrieben, wobei auffallend der deutlich größere Anteil von Frauen ist, die diesen Aspekt hervorheben. Notdienste dagegen haben für fast die Hälfte der davon Betroffenen keinen Einfluss auf die berufliche Zufriedenheit. Offensichtlich zählt die Übernahme dieser Pflicht immer noch zur Selbstverständlichkeit bei der Ausübung eines Heilberufs.

Berufliche Zufriedenheit

Zu Faktoren, die das Arbeiten in der Praxis positiv beeinflussen, zählen fast alle Befragten ein gutes Arbeitsklima.

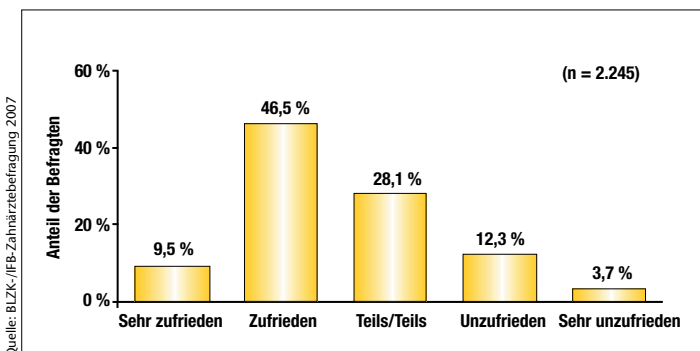
Dies gilt für Frauen noch mehr als für Männer; hinsichtlich des Alters oder der Zulassungsdauer zeigen sich dabei keine Unterschiede. Auch eine angemessene Honorierung hat für 90 Prozent der bayerischen Zahnärzte großen Einfluss auf die berufliche Zufriedenheit. Interessant ist, dass bei jüngeren Zahnärztinnen und Zahnärzten – im Vergleich zu ihren älteren Kolleginnen und Kollegen – dieser Faktor deutlich niedriger bewertet wird. Für mehr als vier von fünf Befragten hat die Vereinbarkeit von Familie und Beruf großen Einfluss auf das berufliche Wohlbefinden, wobei Zahnärztinnen diesen Aspekt deutlich höher bewerten als Zahnärzte.

Drei von zehn Befragten schreiben einer fachlichen Überforderung großen Einfluss auf die berufliche Zufriedenheit zu. Aus den Antworten hierzu ergeben sich nach Auffassung der Autoren „deutliche Bedenken hinsichtlich der Erfüllung fachlicher Anforderungen vor allem bei Frauen“. Eine deutliche Mehrheit der Befragten nennt Überlastung mit bürokratischen Tätigkeiten als weiteren Negativfaktor, wobei Männer und Frauen sich dabei nur geringfügig unterscheiden. Mit zunehmendem Alter und längerer Zulassungsdauer wird der Bürokratie wachsender Einfluss auf die berufliche Zufriedenheit zugeschrieben. Immerhin 62 Prozent der Teilnehmer an dieser Studie sind damit unzufrieden, dass für die Versorgung von Patienten zunehmend Zeit fehlt. Auch diesen Aspekt betonen Frauen deutlich häufiger als Männer.

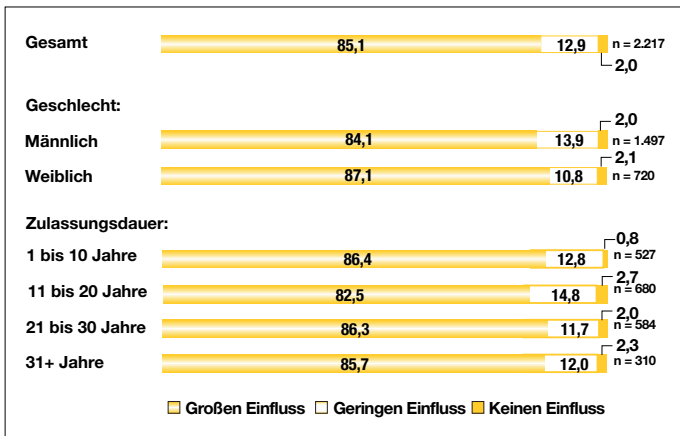
Mehr als drei Viertel der Befragten geben als Grund beruflicher Unzufriedenheit ein Missverhältnis zwischen Verantwortung und Honorierung an, Frauen mehr als Männer, jüngere Zahnärzte weniger als ältere.

Berufliche Autonomie

In engem Kontext mit der Zufriedenheit steht die berufliche Autonomie in Diagnose und Therapie. Mehr als die Hälfte (55,6 Prozent) der bayerischen Zahnärzte sieht in mangelnder Kalkulierbarkeit beruflicher und zeitlicher Belastungen einen Faktor mit großem Einfluss auf die unabhängige Berufsausübung. Dagegen hat eine vermeintlich fortschreitende Abhängigkeit von der Technik nur ge-



Generelle Zufriedenheit mit der beruflichen Situation



Berufliche Autonomie: Dominanz der Krankenkassen nach Geschlecht und Zulassungsdauer

ringen Einfluss auf die Eigenbefundung. Allerdings zeigt die Differenzierung nach dem Alter, dass Zahnärzte technischen Veränderungen umso stärkeren Einfluss auf ihre berufliche Unabhängigkeit zuschreiben, je älter sie sind. Auch in der Rationalisierung von Diagnostik und Behandlungsprozessen sieht die überwiegende Zahl der Zahnärzte (52,2 Prozent) nur geringen Einfluss auf ihre Autonomie, wobei Zahnärztinnen deutlich häufiger Einschränkungen befürchten.

Bemerkenswert erscheint, dass bereits jeder vierte Zahnarzt in Bayern zunehmend komplexen Versorgungsstrukturen großen Einfluss auf die berufliche Autonomie beimisst, eine Mehrheit von 48,4 Prozent sieht dies nicht so. Allerdings erkennen bereits mehr als drei von vier Zahnärzten, dass Beschränkungen der Entscheidungsbefugnis über zahnärztliche Leistungen erheblichen Einfluss auf die autonome Berufsausübung haben. Dazu passt, dass 85,1 Prozent der Befragten der Dominanz von Krankenkassen großen Einfluss beimessen. Mehr als zwei Drittel fühlen sich durch die Überlagerung zahnärztlichen Denkens und Handelns durch wirtschaftliche Zwänge stark betroffen, wobei Befragte, die den Einfluss als groß empfinden, auch mit ihrer beruflichen Situation tendenziell unzufriedener sind als andere.

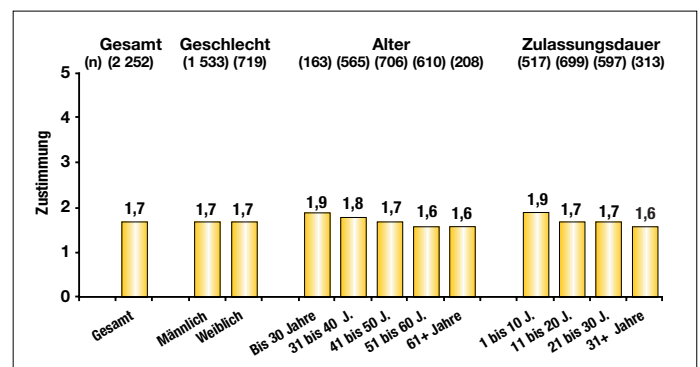
Starker Wettbewerb

In dieses Bild passt auch, dass knapp die Hälfte der bayerischen Zahnärztinnen und Zahnärzte einen starken Wettbewerbsdruck in der Kollegenschaft erkennt, fast jeder Zehnte (8,9 Prozent) empfindet diesen Wettbewerb als „sehr stark“. Dabei findet Konkurrenz nach Einschätzung der Befragten überwiegend bei der Preisgestaltung, dem Verhalten gegenüber dem Patienten und variablen Öffnungszeiten statt. Die Auswirkung des Wettbewerbs auf

die Qualität der zahnärztlichen Leistungen wird im Berufsstand sehr kontrovers beurteilt. Jeweils ein Viertel der Zahnärztinnen und Zahnärzte geht von steigender bzw. sinkender Qualität zahnärztlicher Leistungen aufgrund einer verstärkten Wettbewerbssituation aus, mehr als ein Drittel der Befragten sieht keinen entsprechenden Effekt bei der Qualität.

Sinkende Gewinne

Interessant ist auch ein anderes Ergebnis der IFB-Studie: So sind fast neun von zehn Befragten der Meinung, dass für Berufsanfänger die Notwendigkeit wächst, verstärkt betriebswirtschaftlich zu agieren. Mehr als vier von fünf befragten Kammermitgliedern bringen die Sorge zum Ausdruck, dass mit der Aufgabe der Zulassungsbeschränkung ein erhöhter Konkurrenzdruck verbunden sein wird. Allerdings sehen auch mehr als sieben von zehn Befragten steigende Niederlassungsmöglichkeiten



Die Realeinkommen steigen in der Zukunft – nach Alter, Geschlecht und Zulassungsdauer

für Praxisneugründungen. Im Hinblick auf die Einführung befundorientierter Festzuschüsse ist bemerkenswert, dass im Meinungsbild der bayerischen Zahnärzteschaft damit keine Ertragssteigerungen verbunden sind. Auf einer Skala von eins („stimme gar nicht zu“) bis fünf („stimme voll zu“) gaben mehr als 2.200 Berufsangehörige mit einem hohen Durchschnittswert von 3,9 an, in den letzten Jahren sinkende Gewinne erwirtschaftet zu haben. Was steigende Realeinkommen angeht, so blicken Bayerns Zahnärzte eher pessimistisch in die Zukunft. So überrascht es nicht, dass die Aussage, dass die Arbeitsbedingungen für Zahnärzte in Deutschland zu einer Abwanderung ins Ausland führen können, deutliche Zustimmung erhält.

Rechtsanwalt Peter Knüpper
Hauptgeschäftsführer der Bayerischen Landeszahnärztekammer
Dr. Willi Oberlander
Geschäftsführer Institut für Freie Berufe Nürnberg